

Ein Hauch von Robin Hood

Nürnberg: Leidenschaftliches Plädoyer für Finanztransaktionssteuer



NÜRNBERG - Das Wort ist kompliziert, aber doch in aller Munde und geht inzwischen allen leicht über die Lippen: Finanztransaktionssteuer. Das Instrument zur Zähmung der Finanzmärkte macht Karriere. Seine entschiedensten Befürworter tagen zurzeit in Nürnberg.

Auf den ersten Blick wirkte die Zusammensetzung des Podiums etwas befremdend: Bei der Pressekonferenz zum Auftakt der zweitägigen Fachtagung über die Transaktionssteuer war der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick flankiert von Klaus Wiesehügel, dem Vorsitzenden der IG Bau, und Detlev von Larcher, der dem Koordinierungsrat von Attac-Deutschland angehört.

Spekulanten sollen zur Kasse gebeten werden

Alle drei haben freilich viel gemeinsam: Sie treten für eine gerechtere Welt ein und sehen in der Abgabe das wirksamste Instrument, um einerseits »kurzfristige, schädliche Spekulationen unrentabler« zu machen (Wiesehügel) und Spekulanten zur Kasse zu bitten, andererseits aber Finanzmärkte »stärker an das Gemeinwohl zu binden« (Schick). Sprich: Den Reichen nehmen, die mit Spekulationen Kasse machen, um den Armen in Deutschland und weltweit zu helfen, die unter den Folgen besonders leiden. Alle drei halten die Kritik vor allem der FDP, gerade kleine Leute würden belastet, für Unfug. Und alle drei gehören Organisationen an, die zusammen mit weiteren knapp 60 in der Kampagne »Steuer gegen Armut« mitwirken.

Dieses zivilgesellschaftliche Bündnis hat maßgeblich dazu beigetragen, dass die Transaktionssteuer nun auch von der Bundesregierung befürwortet wird. Seine Wiege stand in Nürnberg, bei der Jesuitenmission und deren Leiter Jörg Alt. Als die Mission und die Akademie Caritas Pirckheimer Haus die Tagung planten, hatten sie nur im Sinn, für das Instrument Transaktionssteuer zu werben. Der politische Erfolg hat sie nun eingeholt.

Gewaltige Einnahmen

Für Wiesehügel gibt es absolut keine Zweifel mehr, dass diese Steuer ohne Alternative ist. Mit einem geringen Steuersatz könnten erhebliche Einnahmen erzielt werden. Fachleute nennen Summen zwischen 17 und 36 Milliarden jährlich allein für die Bundesrepublik. Der Staat, betonte der IG-Bau-Chef, brauche das Geld für Zukunftsinvestitionen in Bildung, Umwelt, Infrastruktur und Armutsbekämpfung.

Erzbischof Schick wies darauf hin, dass die internationale Finanzkrise viele Erfolge der Entwicklungszusammenarbeit zunichte mache. Sowohl aus der Perspektive globaler Gerechtigkeit als auch im Eigeninteresse der reichen Länder müsse alles getan werden, um die Folgen der Krise in Entwicklungsländern zu begrenzen. Und: »Wir halten die Finanztransaktionssteuer für das beste und effektivste Instrument.«

»Steuer gegen Armut«

Detlev von Larcher, dessen Organisation die Transaktionssteuer (auf Französisch) sogar im Namen trägt, ist überzeugt, dass an diesem Instrument kein Weg mehr vorbeiführt. Angesichts der harten Haltung der USA möglicherweise nur in Europa oder gar nur im Euro-Raum. Und wenn nicht? Da vertraut er ganz auf die Kampagnenfähigkeit von »Steuer gegen Armut«. Befürchtungen, eine rein europäische Steuer habe wenig Sinn, weil die Spekulanten auf andere Finanzplätze ausweichen könnten, hält Larcher für gegenstandslos.

Stephan Schulmeister vom Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung erläuterte das am Rand der Tagung gegenüber unserer Zeitung mit einigen Beispielen. Wegen der Zeitverschiebung etwa seien kurzfristige spekulative Finanztransaktionen etwa zwischen Europa und des USA nicht möglich Außerdem sei der Handel mit bestimmten hochspekulativen Finanzprodukten nur an bestimmten Finanzplätzen, etwa in Frankfurt, möglich. Und besonders anschaulich: »In den Spielparadiesen Las Vegas und Atlantic City

sind die Spielsteuern besonders hoch. Trotzdem sind sie besonders beliebt.«

Herbert Fuehr

29.5.2010

© NÜRNBERGER NACHRICHTEN

